

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 46

Artikel: Die Feuerwehr
Autor: Maiwald, Peter / Stieger, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feuerwehr

Der in weiten Teilen unserer Stadt schwelende Zorn und die sich mehrenden Anzeichen von rauchender Wut haben zur Einrichtung einer Feuerwehr geführt, die sich mit feuergefährlichen Er-

Von Peter Maiwald

scheinungen dieser Art befasst.

Die Ausrüstung der Männer, die selbstlos im Einsatz sind, denn auch sie sind gelegentlich nicht frei von dem Feuer, das sie bekämpfen, besteht in Augenblenden und schwarzen Brillen, die den Feuerschein mildern. Sie haben Leitern, die sie über die Menge erheben und von denen sich gut sichtbar Reden gegen das Feuer halten lassen. Ihre Schläuche sind, im Bedarfsfall, mit Bier gefüllt, das erfahrungsgemäss auch arge Brände unter der Bevölkerung, wenigstens auf Zeit, löscht. Ihre Sandsäcke aus Zeitungspapier sind gut für all jene glimmenden Augen, von denen man sagt, dass in ihnen der Hass brennt.

Wo immer ein Feuer sich ankündigt, sind sie zur Stelle, und die Männer sind stolz darauf, schon bevor die Flammen ausbrechen, vor Ort zu sein. Das unterscheidet sie von anderen Feuerwehren.

Ihr Feuer ist menschlich und schwer auszumachen und noch schwerer zu bekämpfen und schlimmer als alle chemischen Vorgänge gleichen Namens, vernichtet es doch, einmal ausgebrochen, gleich ganze Länder und Kulturen, wie das Beispiel Russland zeigt. Dies vor Augen, fahren die Männer des Einsatzkommandos rastlos umher, wo auch immer ihnen der Funken eines solchen Gedankens angezeigt wird.

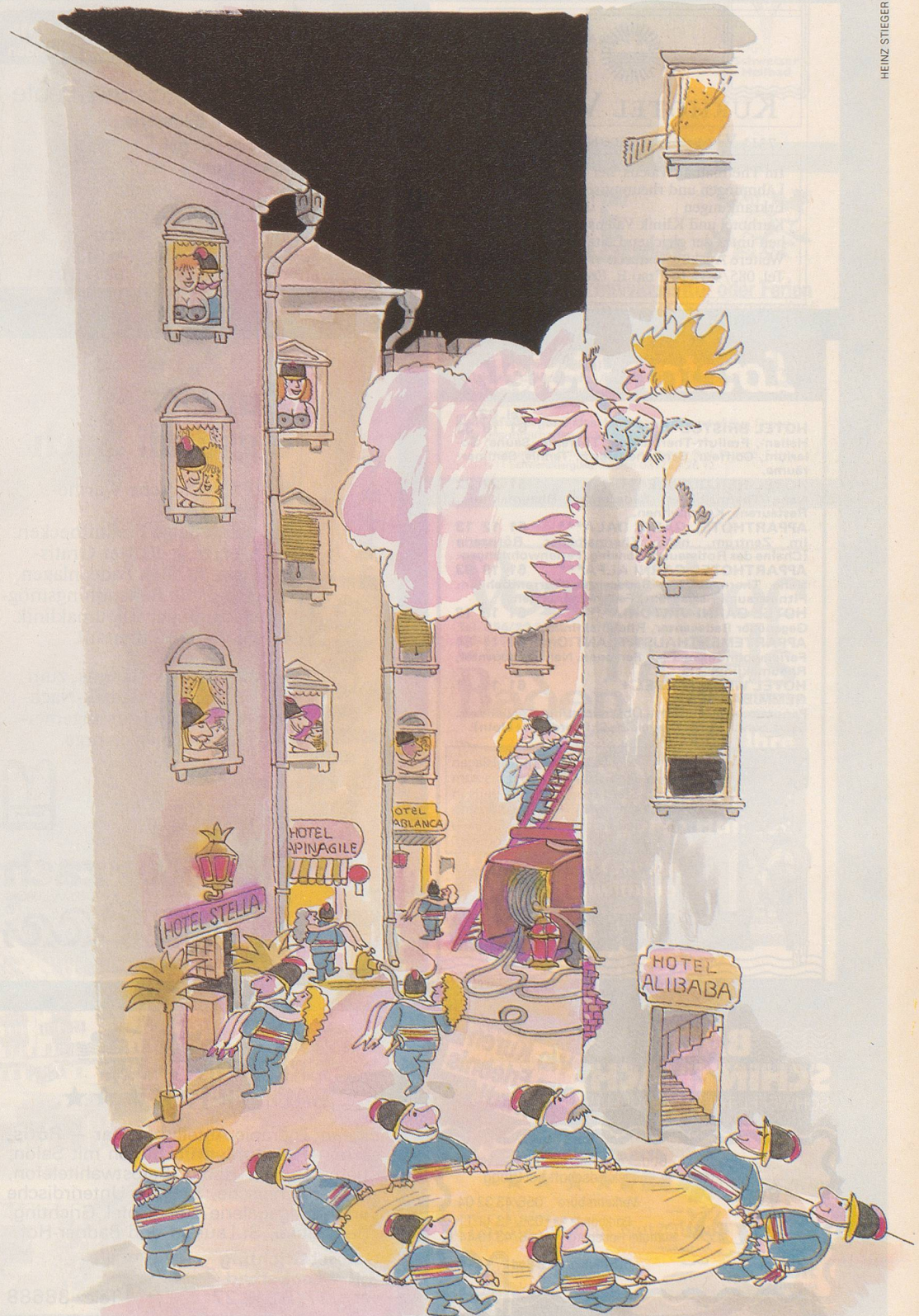
Karteien erfassen alle bekannten Brandstifter und werden ständig erweitert, dass voraussehbare Brände und Herde und Stifter im Auge behalten werden können. Die Stimmen der feurigsten Redner sind im Schallarchiv, die Photographien aller Unterhalter, die dem Publikum einheizen, stapeln sich zuhauf, und die Namen der Dichter, deren Interesse für brennende Fragen berühmt ist, sind katalogisiert. So kann nichts schiefgehen.

In Schulen üben sie mit den Kindern frühzeitig das Kennenlernen und die Verhütung von Feuersbrünsten. Die Schüler lernen, Lehrer, die mit heissem Herzen bei der Sache sind, zu erkennen und zu meiden. Gebranntes Kind, sagen die Feuerwehrleute, scheut das Feuer.

Dass es gilt, den Brandstiftern das Handwerk zu legen, sieht jedermann ein. Wir sind keine Biedermänner. Wir verbieten den Brandstiftern die Berufe in der Hoffnung, dass ihre lodernden Gedanken auf diese Weise von selbst erkalten.

Merkwürdigerweise machen wir die Erfahrung, dass Zündler und Feuerteufel dennoch weitere Nahrung erhalten und mehr werden. Unsere Experten haben den Ostwind im Verdacht, dass er den Flammen ständig Auftrieb gibt. Andere sprechen unseren Ver-

hältnissen die Eigenschaft zu, sensible und empfindsame Menschen leicht zu entflammen. Wer recht hat, wissen wir nicht. Jedenfalls sind wir gerüstet.



HEINZ STIEGER

HEINZ STIEGER